

Auch wird erzählt, daß manche Reisende etwas wie eine Schar Bewaffneter sahen, die wie zum Angriffe auf sie losrückten, und wenn sie, um ihr Leben zu retten, vor der Erscheinung flohen, verloren sie ihren Weg. „Wunderbar in der That und allen Glauben übersteigend sind die Geschichten von diesen Geistern der Wüste. Bisweilen sollen sie die Luft mit Klängen der Musik, mit Lärm von Trommeln und mit Waffengeklirr erfüllen, wodurch sie die Reisenden nöthigen, sich enge zusammenzuhalten und in strenger Ordnung zu ziehen. Deshalb stellen Reisende, bevor sie zur Nachtruhe gehen, weit voraus ein Signal auf, das den Weg zeigt, den sie weiterwandern sollen, Lastthieren hängt man Glocken um.“

Diese Gespenstergeschichten, für die sich Marco Polo so lebhaft verbürgt und die ihm und seinen Zeitgenossen doch so unglaublich und unbegreiflich erschienen, sind dem modernen Wüstenreisenden als akustische und optische Täuschungen längst geläufig und auch von Dichtern, zum Beispiel Freiligrath, zu Motiven ihrer Kunstwerke gewählt worden. Auch sie beweisen die Anwesenheit des Reisenden in diesen Gegenden, die bisweilen bezweifelt wurde und die Genauigkeit seiner Erkundigungen. Umso unverständlicher ist es, daß er vom Lob-Noor, der unsere Forscher soviel beschäftigt, gar keine Erwähnung thut, während er dafür eine Stadt Lob nennt und schildert, deren Lage heute wieder nicht mehr zu bestimmen ist. Und doch kann man sich keinen Weg für seine weitere Reise denken, der nicht an diesen Gewässern vorüberführte. Auch Erkundigungen konnte er leicht einziehen. Es bleibt daher keine andere Annahme übrig, als daß ihm an dieser Stelle eine seiner Notizen ausgefallen ist; denn zu unbedeutend konnte ihm der Lob-Noor nicht vorkommen, mochte er damals aus einem oder mehreren Seen bestehen, tief oder seicht gewesen sein.

(Schluß folgt.)

Einige Beobachtungen aus Sommer und Herbst 1899.

Von F. C. Keller.

Der vergangene Sommer war ein normaler, jedoch ziemlich reich an Niederschlägen, so daß manche Bodenbrüter mitunter schwer litten, bereits ausgefallene, aber noch ganz junge Vögel zugrunde giengen; dies war besonders der Fall in den schweren, undurchlässigen Böden. In trockenen Lagen dagegen kamen alle gut davon. An Raubvögeln

hatten sie verhältnismäßig wenig zu leiden, weil sich solche in diesem Sommer nicht zahlreich zeigten. Vor dem Uhu konnte der Jäger nur selten einen beschwingten Räuber erbeuten. Recht gut vollzog sich die Vermehrung der Fasane, an denen das Lavantthal recht gute Bestände aufzuweisen hat. In vielen Pachtjagdgebieten rückt man zwar diesen schönen Vögeln auf aasjägerische Weise zu Leibe, dafür aber schonen die eigentlichen Weidmänner umso sorgfältiger. Ausschlaggebend für die Jagdverhältnisse des Lavantthales ist der Umstand, daß den 35 Gemeindejagden 37 Eigenjagden gegenüberstehen, mithin der größere Complex in festen Händen ist.

Den ganzen Sommer hindurch bemerkte ich in meinem Beobachtungsgebiete weit mehr Kuckucke, als in den früheren Jahren und konnte eine nicht geringe Anzahl von Kuckuckseiern finden, welche in den Nestern verschiedener Vögel untergebracht wurden. Die meisten Kuckuckseier fand ich bei Zaunkönigen, Rothschwänzchen, Feldgrasmücke, Schwarzblätchen und Braunellen. Ich machte ganz unzweifelhaft die Erfahrung, daß eine größere Anzahl von Kuckucken in einem Gebiete der Vermehrung der kleineren Vögel abträglich ist, da in solchen Nestern, in denen sich ein junger Kuckuck befindet, die anderen Eier oder Nestjungen dem Verderben geweiht sind. Lange glaubte man, daß der junge Kuckuck, der ja bald so ein Nestchen ausfüllt, die anderen Eier oder Jungen über Bord werfe. Der eifrige Beobachter des Kuckucks, Adolf Walter, schrieb seinerzeit hierüber: „Der kleine, nur wenige Tage alte, noch nackte und blinde Kuckuck wirft stets die vor oder nach ihm ausgebrüteten Nestjungen aus dem Neste, sobald er sich nur ein wenig von der Stelle bewegen kann. Ich behaupte dies auch heute noch, weil ich unzähligemale beobachtet habe, wie geschickt der noch ganz unbeholfene kleine Kuckuck das Hinauswerfen von ihm beigefellten jungen Vögeln bewerkstelligt. Ferner habe ich geäußert, daß der kleine Kuckuck auch ebenso mit den noch nicht erbrüteten Eiern des Nestvogels gleich nach seinem Aus schlüpfen aus dem Ei verfahren möchte, daß ich stets den noch nackten Kuckuck allein im Neste gefunden hätte.“ Ich fügte jedoch hinzu: „Indes entfernt der kleine Kuckuck Eier, die man ihm ins Nest legt, nicht, auch nicht Papierkugeln, Beeren u. dgl., sondern nur lebende Vögel.“ Schon aus dieser letzten Beobachtung hätte ich damals schließen können, daß es nicht der junge Kuckuck ist, der die Nesteier herauswirft. Klar wurde mir dies denn auch, als ich später mehrmals einen jungen,

nur wenige Stunden (nicht Tage) alten Kuckuck im Neste fand, aber niemals neben ihm im Neste Eier, denn diese lagen selbst bei einem nur einen Tag alten Kuckuck, auch wenn er sich noch nicht von der Stelle bewegen konnte, schon immer unter dem Nest auf der Erde.

Wer hatte nun die Eier entfernt? War's der Nestvogel oder das Kuckucksweibchen gewesen? Von ersterem konnte ich das unmöglich annehmen, denn kein Vogel wirft, sobald er eines seiner Eier ausgebrütet hat, die übrigen aus dem Neste; er brütet ruhig weiter, bis nach und nach, oft erst nach mehreren Tagen, alle Jungen ausgegeschlüpft sind; ja er läßt sogar die untauglichen Eier, die gar nicht gezeitigt wurden, liegen, bis die flüggen Jungen das Nest verlassen, so daß man nicht selten noch solche Eier im längst verlassenen Nest findet.

Es konnte also nur das Kuckucksweibchen die Eier entfernt haben.

Um dies sicherer festzustellen, nahm ich mir vor, jedesmal beim Auffinden eines kleinen Kuckucks sorgfältig das Nest zu überwachen, und zwar in der Weise, daß ich die ausgeworfenen Eier wieder ins Nest brachte und mich in einiger Entfernung im Versteck aufstellte.

Dreimal habe ich diese Probe bis jetzt gemacht, zwar keinmal das Kuckucksweibchen beim Nest ertappen können, aber dennoch die feste Ueberzeugung gewonnen, daß das Kuckucksweibchen der Thäter war, denn der Nestvogel warf niemals die Eier aus dem Nest.

Nachdem nun der eifrige Forscher die drei Fälle des Längeren erörtert hat, kommt er zu dem Schlusse: „Es kann nun gar kein Zweifel mehr darüber obwalten, daß das Kuckucksweibchen die Eier entfernt, denn erstens wäre es ganz unnatürlich, wie schon oben bemerkt, wenn ein Brutvogel seine eigenen Eier aus dem Neste würfe und zweitens habe ich mich durch mein Beobachten und Wachestehen hinlänglich überzeugt, daß der Brutvogel es nicht thut; denn wenn er es unterließ während der ganzen Beobachtungszeit, so unterläßt er es auch nachher, wie ich ja auch die Nester bei dem ersten erwähnten Fall noch acht Tage später im Neste fand. Auch will ich noch bemerken, daß der brütende Zaunkönig mich beim Beobachten nie sehen konnte, weil ich immer gedeckt und so stand, daß ich das Eingangsloch von der Seite, nicht von vorn vor Augen hatte. Uebrigens zeigt der Zaunkönig nicht einmal dann die geringste Scheu, wenn man sich in einiger Entfernung vom Neste frei aufstellt; er füttert z. B. seine Jungen im Neste ohne Unterbrechung alle fünf bis sechs Minuten, wenn man sich auf zwölf Schritt Entfernung vor dem Neste lagert.“

Das Kuckucksweibchen selbst beim Auswerfen der Nester zu ertappen, ist jedoch sehr schwierig, weil man sich vor dem vorsichtigen Vogel nicht verbergen kann, daß man unbemerkt bliebe und dann nähert er sich nicht. Er kommt im Walde nie im niedrigen Fluge herbei, sondern erspäht das Terrain stets von den höheren Bäumen herab und fliegt erst von dort, wenn er nichts Verdächtiges bemerkt, in die Büsche. In solcher Weise verfuhr er stets, wenn ich, an der Erde hinter Gebüsch liegend, ihn bei seinem Nester suchen aus der Ferne beobachtete. Im Felde und niedrigem Gesträuche streicht er meistentheils niedrig fort, aber er kann dann auch das Terrain weit besser übersehen.

Wie mit den Eiern verfährt das Kuckucksweibchen natürlich auch mit den beim Ausschlüpfen des Kuckucks schon vorhandenen Nestjungen und ist in diesem Fall seine Thätigkeit weit wichtiger, weil die früher als der Kuckuck ausgebrüteten und schon kräftiger gewordenen Nestjungen leicht dem kleinen gezähnten Kuckuck alle Nahrung entziehen könnten.

Da die angeführte Arbeit des Adolf Walter außer den ornithologischen Kreisen nur wenig bekannt, das Leben des Kuckucks allgemein viel zu wenig beobachtet wird, habe ich diese Stellen hier angeführt, um gegebenen Falles zu sorgfältigen Beobachtungen anzuregen. Meine in diesem Jahre hierüber gemachten Beobachtungen scheinen so manche von den Ansichten Walters zu bestätigen, doch berechtigen vereinzelte Wahrnehmungen noch nicht zu einem endgiltigen Schlusse, bis nicht eine größere Reihe von Daten über unzweifelhaft sichere und genaue Beobachtungen zur Vorlage gebracht werden kann.

Als besonders seltener Besucher sei erwähnt die dreizehige Möve, *Rissa tridactyla* L. Ueber diese Möve schrieb seinerzeit L. v. H ue b e r in seinem Verzeichnisse der Vögel Kärntens: „Erscheint vorzüglich zur Winterszeit an den Seen und Flüssen, wenn Hunger und Kälte sie aus ihrem Vaterlande Norwegen vertreiben.“ — Dr. Ant. v. R e i c h e n o w sagt: „Bewohnt den hohen Norden. Wintervogel an den Nordseeküsten, October bis April, seltener auf der Ostsee. Einzelne bisweilen im Binnenlande.“

Die Ansicht v. H ue b e r s trifft in diesem Falle nicht zu, denn das einzige seit Jahren erbeutete Exemplar wurde am 27. Juli in meinem Jagdreviere Rabenstein von einem Bauernschützen erlegt, circa ein Kilometer vom Draufusse entfernt. Das Exemplar erwies sich als ein junges Männchen und hatte folgende Maße: Länge 38·4 cm,

Flugbreite 98·5 *cm*, Stoßlänge 12 *cm*, Schnabel 3·4 *cm*, Lauf 3 *cm*. Die Färbung war eine durchaus normale und stimmte in allen Theilen genau mit jenen jungen Vögeln, welche ich seinerzeit an der Nordsee zu erbeuten Gelegenheit hatte. Wie sich der Vogel im schönsten Sommer hieher verirren konnte, ist und bleibt freilich ein Räthsel.

Am 14. August, als wir uns noch des herrlichsten Vollsommers erfreuten und noch kein Mensch auch nur an ein herbstliches Zeichen dachte, wurden in Villach 15 Stück ziehende Störche beobachtet.

Einen beachtenswerten Fall erzählte mir Herr Oberlehrer Franz Schmidbauer aus Granitzthal bei St. Paul. In der Scheune eines Bauers hatte im verfloffenen Sommer ein Paar des gemeinen Waldkauzes gebrütet. Bei einer Nachschau am Horste fand man eine Maus, einen Goldammer und — drei Forellen. Dieser Fall bestätigte meinen Verdacht, daß sich auch der Waldkauz gelegentlich an Fischen vergreife. Bei der Sumpfpohreule und beim Uhu habe ich den Fische-raub zu wiederholtenmalen constatirt, auch öfter solche Eulen in niedrig gestellten Pfahleisen an Bächen und Teichen gefangen. Bei den vorgefundenen Forellen waren allen drei die Köpfe abgerissen, wie dies auch der Uhu zu thun pflegt.

Der 12. September zeigte uns Schnee auf der Korralpe und brachte gleichzeitig ziemlich viel ziehende Schwalben, von denen sich jedoch unsere heimischen Lieblinge noch nicht zur Reise verlocken ließen.

Am 13. September zogen die Thurmshwalben. — Die Thurmsh Falken und Wiesenschmäzer verzogen sich aus dem Gebiete. Den letzten Thurmsh Falken beobachtete ich noch am 13. October.

Im September theilte mir Herr Franz Wutte, Präparator in Wolfsberg, mit, daß in der Umgebung zwei Uraleulen (♀ ♀) erlegt worden seien. Diesen beiden folgten noch vier andere, so daß im ganzen sechs Stück erlegt wurden. Das ist auffallend, da die Uraleule im Lavantthale nicht gerade heimisch genannt werden kann. Für den Sommeraufenthalt fehlen ihr die ruhigen, ausgedehnten Laubwäldungen. Seit dem Jahre 1873 ist im mittleren Lavantthale keine solche Eule mehr erlegt worden. Da alle sechs Stück in kurzer Aufeinanderfolge erlegt wurden, darf man annehmen, daß sie sich am Zuge befunden haben und daß sie sich von dem herrlichen Herbstwetter zu einem Interimsaufenthalte verleiten ließen.

Am 16. September, vormittags 10 Uhr, zogen 14 Stück Kraniche, ohne sich hier in der Gegend niederzulassen.

Der 20. September brachte uns wieder einen sehr großen Schwalbenzug, dem nach einem starken Regen am 23. September ein weiterer Zug folgte. Nach diesem war auch das Gros der einheimischen Schwalben verschwunden. Vereinzelte Exemplare trieben sich noch einige Tage in der Gegend herum. In Villach bemerkte ich einige noch in der zweiten Octoberhälfte an der Draulände, die noch ganz munter nach Insecten jagten.

Da ich mich im October bald da, bald dort aufhielt, konnte ich selbstverständlich systematische Beobachtungen nicht machen und ist mir so mancher Durchzügler dadurch entgangen.

Ende October kamen die Waldschneepfen aus den höheren Lagen in die Thalsohle, wo sie sich noch durch ein paar Wochen aufhielten. Obwohl verhältnismäßig viele Schneepfen hier waren, wurden doch, einem amtlichen Ausweise zufolge, nur 23 Stück erlegt.

Am 17. November meldete mir Herr Franz Kriegl aus Welden, daß von dem Jäger Primus Schwan in Augsdorf bei einem in einer Draulaue liegenden Nase ein großer Raubvogel mit zwei Meter Schwingenweite erlegt und dem Präparator in Pörtlach übergeben worden sei. Ich wendete mich an den Herrn Präparator Josef Wörgerbauer in Pörtlach und dieser theilte mir mit, daß der fragliche Vogel ein Steinadler (ζ) gewesen sei. Wie ich nachträglich erfuhr, hat sich dieser Adler längere Zeit in der dortigen Gegend herumgetrieben und regelmäßig alle Tage das in seichtem Wasser liegende Nas, eine crepierte Kuh, besucht.

Am 7. December hatten wir im Thale den ersten Schneefall zu verzeichnen, dem sofort eine strenge Kälte folgte; ich notierte einmal -18° R.

Am 8. December erschienen zwei Flüge von Wildgänsen.

Am 9. und 10. December wurden massenhaft Saatträhen sichtbar, von denen sich viele ihr Winterstandquartier aufschlugen. Dieser Zuzug scheint den einheimischen schwarzen Kobolden nicht sehr erwünscht gewesen zu sein, denn die Rabenträhen räumten den Plan und verschwanden nahezu ganz aus dem Gebiete. Auch das Contingent der Nebelkrähen hatte sich merklich vermindert. Die noch Zurückbleibenden wollten sich ohne weiteres auf dem von meinem Töchterlein Ida vorjorglich bestellten Futterplazze heimisch machen. Da sie jedoch die kleineren Vögel stark beunruhigten, mitunter auch welche schlugen, wurde ihnen in kurzem Wege mit Pulver und Blei die Kündigung übermittelt.

Mit Eintritt der strengen Kälte und dem theilweisen Zufrieren der Flüsse machte sich ein bedeutender Zuzug von Wasseramseln und Eisvögeln bemerkbar. Diese wurden offenbar aus den vereisten, in die Flüsse einmündenden Wasserläufen, Lauen zc. vertrieben und hier an den offenen Wässern zusammengedrängt.

Die Futterplätze waren von Sperlingen, Buch- und Bergjinken, Meisenarten, Ammern zc. ungemein zahlreich besucht. Die Amseln hingegen blieben nur so lange, als sie an den „Mauerkrägen“ des Gartenzaunes Beeren auffanden. Rebhühner und Fasane kamen bei den vereinzelt gelegenen Scheunen in großer Zahl ganz in die Nähe derselben, um Grassamen, Abfälle zc. aufzunehmen. Zum Glück für die armen Geschöpfe machte die strenge Kälte bald einer mildereren, erträglichen Temperatur Platz.

Am 18. December theilte mir Herr k. und k. Wachtmeister Jakob Peball mit, daß an den Conglomeratfelsen bei Lavamünd zwei Alpenmauerläufer (*Tichodronia muraria*) beobachtet wurden.

Mineralogische Mittheilungen aus Kärnten.

Von Dr. Richard Canaval.*)

II.

Bleiglanzvorkommen von Treffen bei Villach.

Auf dem Waldgrunde des Josef Gasser, vulgo Hofer in Treffen, Catastral-Parcelle Nr. 731 der Catastral- und Ortsgemeinde Treffen, sind durch längere Zeit zwei jaiger stehende und nach $0^{\text{h}} 10^{\circ}$ streichende Gänge beschürft worden, die im krystallinischen Kalk aufsetzen, auf den weiter nördlich Glimmerschiefer kommt. Der in schmalen Schnürren einbrechende Bleiglanz wird von grobspätigem weißen Calcit, hie und da auch von Bournonit, Kupferkies und dunkler Blende begleitet, so daß die Gangfüllung große Aehnlichkeit mit den zum Theil allerdings viel mächtigeren bleiischen Gängen besitzt, welche der Franzstollen in Zeyring**) überfuhr.

Eine Bleiglanzprobe aus den Treffener Gängen ergab 72.8 % Pb und 1280 gr Ag pro t.

*) Vergl. Carinthia 1899, p. 255.

**) Vergl. T u n n e r: Die steiermärkisch-kärntische montanistische Lehranstalt zu Vorderberg. I. Jahrgang, Gräs. 1842, p. 207.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: [90](#)

Autor(en)/Author(s): Keller Franz Carl

Artikel/Article: [Einige Beobachtungen aus Sommer und Herbst 1899 15-21](#)